

zuführen: „Maria, die Mutter der Erlösten: als solche von Gott uns gegeben und mit den Vorzügen einer Mutter reichlichst ausgestattet. — Maria, die mütterliche Schutzfrau der Kirche. — Maria, die Gnadenmutter der christlichen Familie. — Maria, das mütterliche Vorbild der christlichen Familie. — Maria, die gute Hirtin. — Maria, die Trösterin der Seelen im Fegefeuer. — Mariens Triumph im Himmel und auf Erden.“

Baumkirchen, Tirol.

Josef Waibl, Beneficiat.

Neunundneunzig Pastorationsbriefe an einen Pfarrer.

Von Alois Melcher. 2 Bände, erster mit 431, zweiter mit 428 Seiten. 8°. Regensburg bei Manz. 1880. Preis 6 Mark.

Der Herr Verfasser dieser 99 war früher jahrelang Pfarrer einer schwäbischen Landgemeinde, bis er zum Director der bedeutenden Wallfahrt „Unser-Herrn-Ruhe“ zu Friedberg bei Augsburg berufen wurde. Hier hat er unter dem Wahlspruch: „Dominus praedives“ nicht bloß in Kirchenrestauration durch freiwillige Gaben Seltenes geleistet, sondern ist er auch auf der Kanzel und im Beichtstuhl zur Erbauung der lebendigen Tempel Gottes unermüdet thätig. Aus der Fülle einer reichen Lebenserfahrung in Folge einer mehr als 40jährigen Seelsorgethätigkeit sind diese Briefe entstanden.

Sie haben zunächst einen angehenden Pfarrer im Auge und beginnen damit, ihm zu zeigen, wie er den nach der Fügung der Vorsehung ihm übertragenen Weinberg antreten, worauf er vor Allem sein Augenmerk richten und wen er bei der Last und Hitze des Tagewerkes als Freund und Feind betrachten soll (1—13.) Des Weiteren lehren sie ihm ausführlich, was er in der Seelsorge der einzelnen Stände und Altersklassen zu beachten habe; mit reicher Menschenkenntniß gibt er Winke über die Seelsorge für Arbeiter, Eheleute, Eltern, Kinder, Schüler, Ledige, Dienstboten, Gefallene, Kreuzträger, Arme, Bettler, Kranke, Sterbende und Verstorbene (14—33.) Daran reihen sich eingehende, von wohlwollender Strenge getragene und mit kritischer Würze versehene Mahnungen über das eigene Leben des Pfarrers, sein Gebet, Glaube, Studium, sein häusliches Verhalten und sein Benehmen in verschiedener Beziehung (34—51.) Der zweite Band enthält die öffentliche Seelsorge des Pfarrers in Verwaltung des Lehramtes (52—61), in Spendung der hl. Sacramente (62—87), Verwaltung der Sacramentalien und Aehnliches (88—96.) Das Ganze schließt mit einem ernstlichen Hinweis auf die letzten Dinge, auf die auch der Pfarrer hinflicken und sich bereit halten muß (97—99.) Im Anhang befinden sich einige „geistliche Hirtengebete.“

Wie man sieht, haben wir hier keine vollständige, systematische Pastoral, sondern in natürlicher Reihenfolge gegebene „brüderliche Ermahnungen“, bei denen nach Gutdünken manches ganz übergangen, anderes kurz berührt, einiges recht ausführlich behandelt ist. Wir treffen nicht ein in unnahbaren Aether hinaufgerücktes Ideale, sondern aus dem Leben gewonnene und für's Leben berechnete Winke und Belehrungen. In concreter Form und Naturwahrheit sind die Schwachheiten des menschlichen Herzens und die verschiedenen Seelenkrankheiten geschildert und ist dem Seelsorger bei deren Behandlung Gottvertrauen, Begeisterung für Jesus Christus und opferwillige Liebe eingeschärft. So lebhaft schärft der Herr Verfasser das Vertrauen auf die göttliche Providenz ein, daß er (I. S. 13) sogar eine eigene Ortsgnade statuiert. Immer wieder weist er auf die überirdischen Mächte hin, die das Wirken des Seelsorgers unterstützen oder auch hemmen. In letzterer Beziehung bemerkt er (I. S. 66): „O die Priester, die den Satanas so lammfromm in der Hölle denken und sich selbst so gefeit „contra omnes incursus diabolicos“ halten, täuschen sich sehr!“ Da ihm dieser Punct besonders wichtig und zu wenig beachtet erscheint, widmet er bei den Sacramentalien einen eigenen Brief (88) der Dämonologie. Nicht minder betont er das Hereingreifen der Heiligen und der Gnade Gottes und meint, man solle die Candidaten der Theologie eher unterrichten über die magnalia Dei, die vom Anbeginn der Kirche an den auserwählten Dienern und Werkzeugen geschehen, als spitzfindige Erklärungen und Ansichten über arcana verba (I. S. 22 cf. II. S. 216 ff.) bieten.

Bei der durchaus practischen Haltung und Paränese gibt es sich leicht, daß der Herr Verfasser namentlich da, wo er Zeitverhältnisse und Mißbräuche berührt, etwas dick aufträgt und Manches empfiehlt, was nicht Jeder nachahmen könnte. Er hat diesen Fall vorgesehen und sagt im Vorwort: Quod bonum est tenete!

Die Darstellung ist im einfachen und natürlichen Briefstyl. Wer den Herrn Verfasser persönlich kennt, meint oft, er hört ihn in seinem Refectorium vor den zu brüderlicher Erholung versammelten Amtsgenossen reden. Manchmal schleichen sich sogar Umgangslizenzen ein, wie: „Weißt“ statt „Wisse“, „nehme an“ statt „nimm an“ und ähnliche sprachliche Ungenauigkeiten. Für Seelsorger bieten diese Briefe eine sehr anregende Lectüre. Sie erhalten von großem Wohlwollen getragene Winke und Ermahnungen über das, was sie täglich in ihren Arbeiten und Sorgen berührt und dem durch Zerstreuung, Bequemlichkeit und bittere Erfahrung geschwächten Gemüthe neue Anregung und Erfrischung gewährt. Mögen sie daher bei vielen Seelsorgern freundliche Aufnahme finden.

Hopferau, Baiern.

Josef Holl,

Pfarrer und k. Districts-Schulinstructor,